

Seminar „Antworten der Zivilgesellschaft auf soziale Probleme in der Gesellschaft“ der AG „Zivilgesellschaft“ des Petersburger Dialogs, 8.-11.2.2010 in Moskau

Einführungsreferat von Anne S. Hofinga

Bitte gestatten Sie mir, diese Einführung von einer etwas persönlichen Seite zu beginnen: Für mich ist es nämlich ein bisschen so, als würden sich hier mit diesem Seminar einige Lebenskreise schließen und die Wege vielleicht auf einer anderen Ebene weitergehen. Ich glaube auch, dass unsere deutschen Freunde auf diese Weise einen lebendigeren Überblick über Arbeit im sozialen Bereich in Russland bekommen.

Ich lebe jetzt seit 20 Jahren in Russland. So habe ich hier im Lande die ganze Entwicklung seit dem Ende der Perestroika mitgemacht: zunächst die turbulenten 90er Jahre, die mit der ersten heftigen Krise 1998 endeten. Dann den Aufstieg des Putin-Regimes, das die Rückkehr der Angst vor staatlichen Repressionen brachte, die sich in den letzten Jahren diesmal nicht unter allen Bürgern, aber unter den nichtstaatlichen Organisationen wieder ausbreitete. Heute wandelt sich diese Angst langsam in Hoffnung auf das neue NGO-Gesetz. Ich möchte daher die Aufgaben, die ich für dieses Seminar und seine weitere Entwicklung in der Zukunft sehe, anhand von Beispielen aus meiner Arbeit in Russland schildern. Dabei geht es mir auch darum, dass ein Seminar, eine künftige Arbeitsgruppe oder ein Forum für soziale Fragen in bezug auf russische nichtstaatliche Einrichtungen, die im sozialen Bereich tätig sind und die ich ab sofort soziale NGOs nennen möchte, noch andere Aufgaben zu erfüllen hätte, als nur die Förderung von länderübergreifendem Austausch, Zusammenarbeit, und der länderübergreifenden Suche nach Lösungen für soziale Probleme.

Freiwillige im sozialen Bereich

Ab 1989 entstand die Rußlandhilfe e.V. aus meiner privaten sozialpädagogischen Arbeit mit Lehrerkollegen in Moskau. Und als dann die ersten großen Lieferungen von Hilfsgütern, die Menschen überall in Deutschland für die Rußlandhilfe sammelten, nach Russland transportiert werden mussten, da hat das der Arbeiter-Samariter-Bund übernommen. Und heute sitzt hier Frau Osing vom Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) mit am Tisch. Der ASB war so freundlich, immer die gleichen Fahrer zu schicken. Und das waren unsere ersten freiwilligen deutschen Helfer im Zentrum für soziale Dienste, das ich in Moskau mit russischen Freunden gegründet hatte. Sie waren so begeistert von unseren verschiedenen Projekten, dass sie bei allen anfallenden Arbeiten kräftig mitzupackten. Für meine russischen Mitarbeiter, die damals noch ganz sowjetisch höchstens das machten, wofür sie angestellt waren, um im übrigen viel Tee zu trinken, war das ein überzeugendes Beispiel dafür, dass in einer kleinen nichtstaatlichen sozialen Einrichtung alle bei allen Arbeiten mitmachen müssen. Später haben unsere verschiedenen deutschen Freiwilligen stillschweigend diese Motivierung mancher russischer Mitarbeiter übernommen. Und sie haben tätig gezeigt, was weltweit Tatsache ist: dass man im sozialen Bereich ohne freiwillige Mithilfe nicht auskommt. Die Zivildienstleistenden haben in Russland für ihr künftiges Berufsleben unendlich viel gelernt, was sie dann als Erfahrungen mit zurück nach Hause nahmen. Hier würde ich eine Aufgabe für die Zukunft sehen: Die Arbeit von Freiwilligen im sozialen Bereich zu fördern, und zwar besonders auch die Arbeit von russischen Freiwilligen in Deutschland.

Schutzfunktion vor behördlichen Repressionen

1997 trieben die Behörden des Stadtteils, in dem mein erstes Sozialzentrum lag, dieses in den Bankrott. Wir waren sehr sichtbar geworden, und die Sozialbehörde war es leid, dass die bedürftigen Anwohner unsere Hilfeleistungen mit den nicht erfolgten Leistungen der Behörde verglichen. Damals war Herr Dr. von Studnitz Deutscher Botschafter hier in Russland. Und es ist nur einem Schreiben von ihm an den damaligen Finanzminister zu verdanken, dass unser Fall objektiv untersucht und unsere völlige Schuldlosigkeit in bezug auf Steuerhinterziehungen und Spendenentwendung amtlich festgestellt wurde. Sonst hätte ich als Direktorin sehr leicht im Gefängnis landen können. Ebenso ist es einem weiteren Schreiben von Herrn von Studnitz an Bürgermeister Luschkow zu verdanken, dass wir damals überhaupt neue Räume bekamen und das Zentrum „Perspektive“ gründen konnten. Hunderte anderer nichtstaatlicher Einrichtungen in Russland, die keine schützende Hand einer Persönlichkeit von so hoher gesellschaftlicher Stellung wie die von Herrn von Studnitz über sich hatten, sind im Laufe der Jahre von staatlichen Strukturen ins Aus getrieben worden. Das geschah meist, sobald sie für staatliche Stellen unbequem wurden, keinen Otkat (Abgaben von Fördergeldern) zahlten oder man ihnen auf diese Weise z.B. Räum-

lichkeiten abnehmen konnte, die ihnen als Ruine überlassen und mit Hilfe meist westlicher Fördergelder saniert worden waren. Die stellten danach einen interessanten Wert für die Beamten dar. Hier am Tisch sitzt der Vertreter einer Einrichtung, bei der wir beinahe im Jahresrhythmus neue Attacken auf das Gebäude seitens der örtlichen Stadtteilsämter abwehren müssen, die immer aggressiver werden. Alle NGOs müssen mehr Zeit dafür aufwenden, ihre soziale Tätigkeit immer wieder gegenüber irgendwelchen Behörden zu rechtfertigen und zu verteidigen, als sie für ihre eigentliche Aufgabe, die Arbeit mit ihren Betreuten, aufwenden können. Hinzu kommen noch die unglaublichen bürokratischen Anforderungen an die Rechnungslegung, die russische soziale NGOs zu leisten haben. **Ich stelle mir vor, dass die öffentlich sichtbare Anbindung von sozialen NGOs an ein künftiges Sozialforum oder eine Arbeitsgruppe des Petersburger Dialogs auch eine gewissen Schutzfunktion für die russischen NGOs gegenüber willkürlichen Übergriffen russischer staatlicher Strukturen bieten wird.**

Plattform für Austausch und Zusammenarbeit im sozialen Bereich

Während Herr von Studnitz Botschafter in Russland war, blühte in der Botschaft eine Arbeitsgruppe von Vertretern russischer nichtstaatlicher Organisationen auf, die meist im sozialen Bereich tätig waren und die eng mit deutschen Partnern zusammenarbeiteten. Wir trafen uns mindestens alle drei Monate, um allgemeine Probleme zu besprechen und Erfahrungen auszutauschen. Dabei entstanden immer wieder neue Ideen und Ansätze für die Arbeit, man half sich gegenseitig, es kamen neue Partnerschaften und Projektförderungen über die Grenzen hinweg zustande, und insbesondere organisierten wir unter der Schirmherrschaft von Herrn von Studnitz große Ausstellungen der Tätigkeit von sozialen nichtstaatlichen Organisationen und runde Tische mit Vertretern von Moskauer städtischen Behörden, mit denen es landesweit mit Abstand die meisten Probleme gab. Bei dieser Gelegenheit erlebten russische staatliche Beamte zu ihrem großen Erstaunen, dass die Botschaftsmitarbeiter bis hin zu Herrn von Studnitz ebenso wie andere deutsche Vertreter von Staat und Gesellschaft mit den Vertretern der russischen nichtstaatlichen Organisationen als mit ihren Partnern bei sozialen Aufgaben, also völlig auf Augenhöhe, umgingen. Das kommt bis heute in Russland nur in Ausnahmefällen vor, wie z.B. im Rat von Frau Pamfilova, und hindert massiv eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen nichtstaatlichen sozialen Organisationen und staatlichen Strukturen zugunsten der hilfebedürftigen Betreuten. Leider fanden seit dem Weggang von Herrn von Studnitz aus Moskau vor acht Jahren nur noch drei solcher Treffen in der Botschaft statt, bei denen es nur noch darum ging, sich den jeweils neuen Botschaftsmitarbeitern vorzustellen. So fiel für die sozialen deutsch-russischen Partnerschafts-NGOs diese Plattform für Austausch und Zusammenarbeit und in den meisten Fällen jeder Kontakt zur Botschaft weg. Einige NGOs formulierten, dass sie von der Deutschen Botschaft inzwischen genau so schlecht behandelt werden, wie von russischen Behörden. Man ignoriert sie, ihre Leistungen, ihre Probleme und ihre deutschen Partner schlichtweg. Mit dem Wegfall der sichtbaren Anbindung an die Botschaft fiel auch der relative Schutz weg, den die sozialen NGOs gegenüber Übergriffen seitens staatlicher russischer Stellen genossen, die sich nicht so ohne weiteres trautes, NGOs schlecht zu behandeln, von denen bekannt war, dass sie von der Deutschen Botschaft gefördert wurden. Zu meiner großen Freude sitzen hier einige der damaligen Teilnehmer dieser Botschafts-Arbeitsgruppe mit am Tisch, und **wir hoffen darauf, beim Petersburger Dialog eine neue Plattform für einen weit ausgedehnteren Austausch mit den deutschen Partnern und insgesamt zwischen russischen und deutschen Fachleuten im sozialen Bereich aufbauen zu können.**

Menschlichkeit – eine Bereicherung für den Petersburger Dialog

Insgesamt muss es russland- und deutschlandweit mehrere hundert Partnerschaften zwischen russischen und deutschen NGOs geben, die gemeinsam soziale Projekte durchführen. Niemand weiß genau, wie viele solcher Partnerschaften es gibt, denn in der Regel arbeiten sie weitgehend auf sich gestellt und voneinander isoliert, da ihre personellen, zeitlichen und finanziellen Kapazitäten für zusätzliche Netzwerkarbeit einfach nicht ausreichen. Das Erstaunliche bei dieser Projektarbeit ist immer wieder, dass, obwohl die konkrete Projektdurchführung meistens in Russland stattfindet, sowohl der russische als auch der deutsche Partner sich in der Regel so stark mit dem Projekt identifiziert, dass beide Seiten jeweils von „ihrem“ Projekt sprechen. Ihrem gegenseitigen Erleben nach führen sie das Projekt tatsächlich gemeinsam durch, obwohl häufig die russische Seite die konkrete tägliche Arbeit leistet und die deutsche Seite mehr berät, zeitweilig mitarbeitet, häufig die Hauptfinanzierung beiträgt und Öffentlichkeitsarbeit leistet. Diese gemeinsame soziale Tätigkeit fordert immer den vollen Einsatz, den ganzen Menschen mit seiner ganzen Begeisterungsfähigkeit, denn es geht bei der Arbeit um das Wohl anderer Menschen, und das schließt ein formales Herangehen an die Aufgaben von vorneherein aus. In dieser Zusammenarbeit wird gleichzeitig stillschweigend ein erheblicher und direkt wirksamer Beitrag zum Verständnis des jeweils

anderen Volkes, der anderen Kultur geleistet. Ich kann mir eigentlich kaum eine wirksamere Tätigkeit vorstellen, die zu einem gegenseitigen Verstehen zwischen Menschen und damit zum dauerhaften Frieden und zur Völkerverständigung zwischen Russland und Deutschland beiträgt, als diese gemeinsame Tätigkeit im sozialen Bereich. **Aus diesem Grund denke ich, dass es für den Petersburger Dialog selbst eine Bereicherung darstellen wird, wenn mit den sozialen Fragen der Dienst am Menschen und damit die Förderung der Menschlichkeit in den Beziehungen zwischen Menschen und Völkern in den Dialog aufgenommen werden. Denn das ist das Wesentliche, was soziale NGOs innerhalb der Gesellschaft leisten: Sie fördern die Menschlichkeit, die Mitmenschlichkeit.**

Untereinander verbundene soziale Problemkomplexe und das Thema Kindheit

Die Themen dieses Seminars sind aus der Zusammenarbeit von russischen sozialen NGOs aus dem Botschafts-Arbeitskreis mit ihren jeweiligen deutschen Partnern entstanden. Dabei ist zu sagen, dass alle sechs Themen, die wir behandeln werden, in Deutschland und Russland gleichermaßen höchst aktuell sind. Armut nimmt auch in Deutschland in erschreckendem Maße zu. Außerdem durchzieht das Thema Armut fast alle übrigen Themen, denn auch bei Behinderten, Straffälligen, Migrantinnen und alten Menschen spielt Armut häufig eine ausschlaggebende Rolle. Überhaupt hängen die Themen vielfach untereinander zusammen, z.B. die Themen Behinderung und Alter oder die Themen Migration und Straffälligkeit. Deshalb ist es sehr gut, dass Fachleute aller Themenkreise gemeinsam alle Problemkomplexe besprechen werden, denn ich habe es immer wieder erlebt, dass bei solchen fachüberschreitenden Besprechungen, in die noch dazu russische und deutsche Erfahrungen einfließen, neue Sichtweisen und Lösungsansätze entwickelt werden, die die soziale Arbeit in beiden Ländern befruchten, bereichern und effektiver machen. Es gibt auch noch ein weiteres Thema, das sich wie das Thema Armut in allen anderen Themen wiederfindet und das wir vielleicht bei allen Themen mit ansprechen sollten. Ich denke, dass man diesem Thema in der Zukunft auch eine eigene Veranstaltung widmen sollte. Es handelt sich um das Thema „Kinder und Kindheit“. Bei fast allen auftretenden sozialen Problemen sind immer unmittelbar Kinder mitbetroffen, die in Armut aufwachsen, deren Eltern im Gefängnis sitzen, die mit einer eigenen Behinderung leben müssen oder mit der ihrer Eltern, die mit ihren Eltern flüchteten und ein Migrantenschicksal erleben und so teilweise massiv an einer gesunden Entwicklung gehindert werden. Und aus den neusten wissenschaftlichen Forschungen zu Entwicklungsbedingungen von Kindern und auch aus der Gehirnforschung wissen wir heute, wie ausschlaggebend eine gesunde geistige, psychische und physische Entwicklung der Kinder für die Zukunft der Gesellschaft ist.

Praxis- und lösungsorientiertes Arbeiten im Seminar und der Arbeitsgruppe

Ein besonderes Anliegen war mir, dass hier hauptsächlich Praktiker zusammentreffen, also Menschen, die in ihren jeweiligen Arbeitsgebieten konkret an der direkten Lösung von sozialen Problemen arbeiten. Ich wünsche mir, dass wir die Themen, soweit das in der Kürze der Zeit möglich ist, vor allem unter zwei Aspekten diskutieren:

a) Praktisch umsetzbare Lösungsansätze und

b) besteht genügend gegenseitiges Interesse, um das Thema weiter im deutsch-russischen Dialog zu bearbeiten und in Zukunft vielleicht eine größere Fachveranstaltung zum Thema zu veranstalten?

Bei meinen russischen Gesprächspartnern, mit denen ich dieses Seminarvorhaben besprach, stieß ich mit diesem Ansatz immer wieder auf gelindes Erstaunen. Bei mir kommt vielleicht zum Tragen, dass ich zwar mehr als die Hälfte meines Erwachsenenlebens in Russland lebe, aber in Deutschland sozialisiert wurde. Dadurch frage ich mich bei auftretenden Problemen immer: Was kann ich selber tun, wo können wir gemeinsam zupacken, was können Menschen selbst tun, um ihre schwierige Lebenssituation zu ändern? In Russland erlebe ich dagegen im sozialen Bereich öfter, dass es sehr qualifizierte Runden gibt, in denen Probleme oft höchst differenziert untersucht werden. Es werden vielleicht auch Empfehlungen zur Lösung ausgesprochen. Die Umsetzung dieser Vorschläge wird dann aber anderen überlassen, z.B. dem Staat oder dem Präsidenten. Und dann bewegt sich nur etwas, wenn tatsächlich der Präsident oder ein zuständiger hochstehender Staatsvertreter anordnet, dass die Vorschläge umgesetzt werden sollen. Ich bin Frau Pamfilova außerordentlich dankbar dafür, dass sie uns völlig freie Hand gelassen hat, es einmal mit dieser **praxis- und lösungsorientierten Herangehensweise** zu versuchen. Das wird uns ja nicht daran hindern, einer der Aufgaben nachzukommen, die der Petersburger Dialog sich stellt: Empfehlungen für die russische und die deutsche Regierung zu erarbeiten. Besonders im Bereich von gesetzlichen und anderen Rahmenbedingungen für die Arbeit von sozialen NGOs und für Arbeit im sozialen Bereich überhaupt ist ja noch einiges zu leisten.

Neue Lösungen im sozialen Bereich durch internationale Zusammenarbeit

Ich denke, dass im sozialen Bereich der gegenseitige Austausch unglaublich befruchtend wirken kann, und zwar nicht nur der Austausch von Deutschland nach Russland, sondern in vieler Weise auch der von Russland nach Deutschland. In Russland wird der sog. dritte Sektor überhaupt erst seit 20 Jahren aufgebaut. Das hat auch Vorteile, denn Russland hat in diesem Bereich nicht mit jahrzehnte- oder jahrhundertelangen Traditionen zu tun. Dadurch ist der Blick auf soziale Probleme quasi freier und Lösungsansätze, die von russischen sozialen NGOs entwickelt werden, manchmal kreativer und innovativer als solche, die im Westen entstehen, wo sich doch an manchen Stellen einiges festgefahren hat.

Wenn es gelingt, im Rahmen des Petersburger Dialogs einen permanenten Austausch in sozialen Fragen zu installieren, so gibt es schon heute einiges, was man vom jeweils anderen Land lernen kann. In Russland gibt es z.B.:

- Bevollmächtigter des Präsidenten für die Rechte des Kindes und Bevollmächtigte für die Rechte von Kindern in vielen Gebieten und Städten, die man sich in Deutschland vor allem in städtischen Problemgebieten nur wünschen könnte.
- Kostenlose Schulspeisung für arme Kinder, die in armen Gebieten oft die einzige Mahlzeit für die Kinder darstellt, die sie gleichzeitig in die Schule lockt. Davon kann Herr Siggelkow nur träumen.
- Strafkolonien, in denen Mütter ihre Kinder bis zu einem Alter von drei Jahren bei sich behalten können, was von unschätzbarem Wert für die frühkindliche Entwicklung und für den Aufbau einer festen Beziehung zwischen Mutter und Kind ist.

In Deutschland gibt es im sozialen Bereich sehr viel, aber das Wichtigste im Blick auf die Verhältnisse in Russland ist wohl die echte Partnerschaft zwischen NGOs und staatlichen Strukturen bei der sozialen Betreuung und Versorgung der Bevölkerung.

Partnerschaft zwischen sozialen NGOs und Staat

Im sozialen Bereich sollte eigentlich jede Tätigkeit von NGOs in enger Zusammenarbeit mit den jeweils zuständigen staatlichen Stellen erfolgen, denn sowohl in Russland als auch in Deutschland ist der Staat für das Wohl seiner Bürger mit verantwortlich. Während in Deutschland private Verbände wie z.B. der Arbeiter-Samariter-Bund im öffentlichen bzw. staatlichen Auftrag handeln und ein breites Spektrum sozialer Dienste für alle Altersstufen und die verschiedenen Arten von Hilfsbedürftigkeit anbieten, gibt es solche Partnerschaft zwischen sozialen NGOs und den zuständigen staatlichen Stellen in Russland nur vereinzelt. So arbeitet z.B. das Zentrum Perspektive seit über zehn Jahren mit einigen Strafkolonien zusammen, vorwiegend mit der Erziehungskolonie für Mädchen im Gebiet Rjazan, früher auch mit anderen Straf- und Erziehungskolonien, darunter der Erziehungskolonie für Jungen in Alexin, Gebiet Tula. Deren Leiter sitzt hier mit am Tisch, ebenso wie Vertreter von zwei Leitungsstellen (Управлений) des Föderationsdienstes für den Strafvollzug Russlands. Sie sind außer Frau Pamfilova die einzigen Vertreter staatlicher Strukturen hier, und ich möchte Ihnen ganz ausdrücklich für Ihre Teilnahme danken und dafür, dass gerade Ihr Föderaler Dienst solche Offenheit und ein so großes Interesse an der Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen sozialen Organisationen zeigt. Ich hoffe sehr darauf, dass unsere Zusammenarbeit in der Zukunft immer fruchtbarer und auch immer partnerschaftlicher wird, denn im Bereich der Resozialisierung von Straffälligen während der Haftzeit und danach ist noch vieles zu tun.

Herr von Studnitz hat die sozialen NGOs, die während seiner Zeit als Botschafter von der Botschaft so zielgerichtet gefördert wurden, nicht vergessen und das Thema Soziales vor eineinhalb Jahren beim Petersburger Dialog einbringen können. Im letzten Sommer lernte ich hier Frau Pamfilova kennen, und damit den ersten hohen russischen Staatsvertreter, der in NGOs echte Partner sieht, mit denen sie gleichberechtigt und auf Augenhöhe zusammenarbeitet. Das war für mich wie ein kleines Wunder, dass so etwas auch in Russland möglich ist. Dieser Ansatz Frau Pamfilovas, die partnerschaftliche Zusammenarbeit auch mit sozialen NGOs zu suchen und zu fördern, macht viel Hoffnung für die Zukunft. Und damit meine ich auch die Zukunft Russlands. Denn ich glaube, die Zukunft Russlands beginnt erst dann, wenn russische Staatsvertreter beginnen, die russischen Menschen als Partner beim Aufbau und bei der Modernisierung ernst zu nehmen und sie nicht mehr als abhängige Untertanen zu behandeln.